

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Klaas Huizing

ÄSTHETISCHE THEOLOGIE

Der erlesene Mensch
Der inszenierte Mensch
Der dramatisierte Mensch

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr
auf www.gtvh.de

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Druck und Einband: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08197-7

www.gtvh.de

INHALT

Reader's Digest der Ästhetischen Theologie 17

BAND I: DER ERLESENE MENSCH EINE LITERARISCHE ANTHROPOLOGIE

VORWORT

LESESTUNDEN IM HOHEN NORDEN 27

EINLEITUNG

LESE-ÄSTHETIK ALS ELEMENTARWISSENSCHAFT 31

1. VIER ELEMENTARGLEICHUNGEN 31
 - 1.1 Theologie = (Bibel)Ästhetik 32
 - 1.2 Bibel = Inkarnationsdrama 35
 - 1.3 Leseakt = Reinkarnation = Wiedergeburt drama 37
 - 1.4 Ästhetische Theologie = Phänomenologie + (Hermeneutik = Symbolik + Pragmatismus) 38
2. ARIADNE-FÄDEN DER LEKTÜRE 40

TEIL I

THEOLOGIE ALS LITERARISCHE ANTHROPOLOGIE 43

1. ANTHROPOLOGIE
ODER: DER MENSCH ALS LEBEWESEN 44
 - 1.1 Das weiße Rauschen oder: Der Karfreitag des Ausdrucks
und die Ästhetik der Oberfläche 45
 - 1.1.1 Der Karfreitag des Ausdrucks in der Massengesellschaft 48
 - 1.1.2 Der Karfreitag des Ausdrucks in der Erlebnisgesellschaft 50
 - 1.2 Kurzgeschichte der neueren Anthropologie 58

1.2.1	Die philosophische Anthropologie	58
1.2.2	Die szenische Anthropologie	61
1.2.3	Die dekonstruktivistische Anthropologie	64
1.2.4	Die literarische Anthropologie	67
2.	HARMATIOLOGIE	
	ODER: DIE SÜNDE IST GEFÜHLSKÄLTE	72
2.1	Schwierigkeiten mit dem Sündenbegriff	72
2.2	Die biblische Anthropologie	77
2.3	AUGUSTIN und LUTHER	80
2.4	Die neuzeitliche Sündenlehre	84
2.4.1	SCHLEIERMACHER	84
2.4.2	Neuere Ansätze im 20. Jahrhundert	86
2.4.2.1	<i>Der moderne Ansatz: W. PANNENBERG und W. HÄRLE</i>	87
2.4.2.2	<i>Der befreiungstheologische Ansatz: D. SÖLLE</i>	89
2.4.2.3	<i>Der dekonstruktivistische Ansatz: M. C. TAYLOR</i>	91
2.4.2.4	<i>Der sprachästhetische Ansatz: G. STEINER</i>	92
2.5	Wie hältst du es mit der Sünde?	96
3.	INKARNATION	
	ODER: DIE SCHRIFT HAT EIN GESICHT	99
3.1	Inkarnation: das ungenutzte Sprachspiel	100
3.2	Inkarnation als locus philosophicus	102
3.3	Die biblisch-theologische Tradition	105
3.3.1	ATHANASIUS und die Folgen	105
3.3.2	Die aktuelle Inkarnationstheologie-Debatte	109
3.4	Die ästhetische Relektüre des Inkarnationstopos	117
4.	HERMENEUTIK	
	ODER: DIE LESEKUNST IST WIEDERGEBURTSKUNST	123
4.1	Die ›Hermeneutische Bewegung‹ als (geflügelte) Fußnote zu PLATON	124
4.2	Hermeneutik als Kunst des Ausdrucksverstehens seit DILTHEY	127
4.3	Die Antihermeneutik als Wissenschaft der Ordnungsverstörung	129
4.4	Der <i>scriptural turn</i> in der Hermeneutik	131
4.5	Skizze einer Inkarnationshermeneutik	136

TEIL II

PHÄNOMENOLOGIE DER WIEDERGEURT ODER: DIE SCHWANGERSCHAFT DES NEUEN TESTAMENTS 143

EINLEITUNG

*Hebammenkunst und Geburtsschmerz –
Der Metaphernsprung von PLATON zu PAULUS* 144

5. NEUGIERDE:

KENNEN SIE MEINE LOVE-STORY?

DIE GESTE DES LESENS 156

5.1 Lockspeise. Wie viel Buch braucht der Mensch? 157

5.2 Vom lieben Gott persönlich. Eine Einladung 160

5.3 Wie man lesen soll! 164

5.3.1 Der andächtige Leser 164

5.3.2 Der lustbetonte Leser 169

5.3.3 Der neugierige Leser 171

5.4 Die Ur-Geste des Lesens 174

6. KREATURGEFÜHL:

EINE FASZINIERENDE ERSCHEINUNG

DIE GESTE DES KNIEFALLS 179

6.1 Der Heilige in Erscheinung 182

6.2 Der empfindsame Mann 188

6.3 Die Bildkraft des Barmherzigen Samariters 193

6.4 Die Geste des Hineinkniens 202

7. GENUSS:

GESICHTET = GERICHTET

DIE GESTE DER UMKEHR 209

7.1 Gesichtsmessage 210

7.2 Gemaltes Gesicht 213

7.3 Blickdialektik 217

7.4 Gesichtsgenuss 223

7.5 Die Geste der Umwendung 225

8. EKSTASE:	
DIE LIEBKOSUNG	
DIE GESTE DES KONTAKTS	231
8.1 Schwierigkeiten mit der Mystik	232
8.2 Unio mystica	234
8.3 Eintauchen in die Atmosphäre	240
8.4 Loben in Wort und Tat	241
8.4.1 Die Salbung als Versinnlichung der Atmosphäre	242
8.4.2 Christus als Antlitz der Erde	250
8.5 Die Geste des Hineinkriechens	252
9. FRÖHLICHKEIT:	
KOSTÜMIERUNG	
DIE GESTE DER OFFENHEIT	257
9.1 Der Trennungsblues	258
9.2 Renovierungskonzepte	260
9.2.1 Die Altprotestantische Theologie	260
9.2.2 Der Pietismus	261
9.2.3 Die spätmoderne Christusförmigkeit	262
9.3 Einleibung und spielerische Identifizierung	264
9.4 Die Geste der Zuwendung	267
9.5 Gruß nach drüben. SLOTERDIJKS »Sphären-Trilogie«	274
EPILOG	279

BAND II: DER INSZENIERTE MENSCH EINE MEDIEN-ANTHROPOLOGIE

VORWORT

**DIE KLEINE FERNSEHBERUFUNG UND DER CHARME
DER BEGEGNUNG 286**

EINLEITUNG

**MEDIEN-ÄSTHETIK ALS AUFBAUWISSENSCHAFT
DER THEOLOGIE 289**

1. DREI AUFBAUGLEICHUNGEN 289
 - 1.1 Theologie = Medienästhetik als Medienanthropologie 294
 - 1.2 Ästhetische Theologie > Leseästhetik 296
 - 1.3 Ästhetische Theologie = ästhetische \cap religiöse Erfahrung 298
 - 1.3.1 Das ontologische Angebot 299
 - 1.3.2 Das hermeneutische Angebot 300
 - 1.3.3 Das urteilslogische Angebot 302
 - 1.3.4 Das gestische Angebot 303
2. ARIADNE-FÄDEN DER LEKTÜRE 307

TEIL I

THEOLOGIE ALS MEDIENANTHROPOLOGIE 311

1. MADIOLOGIE

ODER: BOOKMARKS ZU EHREN GUTENBERGS 312

- 1.1 Der feste Buchstabe und das weiße Rauschen 313
 - 1.1.1 Literatur als Beobachterin der Radio- und Musik-Kultur 315
 - 1.1.2 Literatur als Beobachterin der Fernseh- und Film-Kultur 319
 - 1.1.3 Literatur als Beobachterin der Internet-und
Cyberworld-Kultur 326
- 1.2 Die audiovisuellen Medien und der feste Buchstabe 328

2. ANTHROPOLOGIE

ODER: DER MENSCH IST EIN MEDIEN-WESEN 333

- 2.1 McLuhans Global Village 334
- 2.2 Der apokalyptische Reiter: GÜNTHER ANDERS und die Scham 337
- 2.3 Der Medien-Cowboy: VILÉM FLUSSER und die Telemachie 342
- 2.4 Der smarte Konvertit: JOCHEN HÖRISCH und die Sinne 347
- 2.5 Kurze Medienkunde 352

3. DRAMATOLOGIE

ODER: RITUAL-SCHULE DER GESTEN 358

- 3.1 Fußball- und Tempelheilige 359
- 3.2 Phänomenologie der Gesten 362
 - 3.2.1 Gebärden und Gesten 362
 - 3.2.2 Fallbeispiel eines Bedeutungstransfers 366
- 3.3 Kurzgeschichte der Gesten 368
 - 3.3.1 Gesten in Geschichte und Gegenwart 368
 - 3.3.2 Fallbeispiel eines reinen Eindrucks 374
 - 3.3.3 Fallbeispiel faschistischer Atmosphären (LENI RIEFENSTAHL) 380
- 3.4 Gesteneinspielung 384
 - 3.4.1 Ritual und Performance 384
 - 3.4.2 Inszenierung und Authentizität 388
- 3.5 Gestenkulturen: Die Gesten der Güte, des Cool und der Resignation 392

TEIL II

TOPOGRAPHIE MEDIALER HEILIGENLEGENDEN 401

EINLEITUNG

Inszenierte Religion 402

4. DIE GESTE DES FILMS:

FILM-LEGENDEN 410

- 4.1 Rezepte für Sehhilfen 410
 - 4.1.1 Die religionshermeneutische Sehhilfe 412
 - 4.1.2 Die postfunktionale Sehhilfe 412

- 4.1.3 Die Dichte-Beschreibung Sehhilfe 413
- 4.1.4 Die postsubstantielle Sehhilfe 414
- 4.2 Die Legende vom True Man 416
 - 4.2.1 Der Ausbruch aus dem Paradies 416
 - 4.2.2 War gar nichts echt? 422
- 4.3 Die Legende von Franziska von Assisi 425
 - 4.3.1 Stigmata und Friseurinnen 425
 - 4.3.2 Gott ist in mir 430
- 4.4 Die Legende von Christophora 433
 - 4.4.1 Dogma statt Dogmatik 433
 - 4.4.2 Kreuzzug West 440
- 4.5 Die Schweißstuch-Legende 442
 - 4.5.1 Joggen mit Forrest Gump 442
 - 4.5.2 Just do it oder:
Schuhe können über einen Menschen viel erzählen 445

5. DIE GESTE DES VIDEOS:

- CLIP-LEGENDEN 450
- 5.1 Die MADONNA-Version 451
 - 5.1.1 Like a prayer (Regie: MARY LAMBERT) 452
 - 5.1.2 In Bed With MADONNA? Der Streit um das Video 455
 - 5.1.2.1 *Die religiös-orthodoxe Lesart* 455
 - 5.1.2.2 *Die befreiungstheologische Lesart* 456
 - 5.1.2.3 *Die postmoderne Lesart* 457
 - 5.1.2.4 *Die semiotische Lesart* 458
 - 5.1.2.5 *Die ästhetisch-gestische Lesart* 459
- 5.2 Der erregte Christopherus 462
 - 5.2.1 MARIUS schleppt Jesus 463
 - 5.2.2 Zeige deine Wunden 469
- 5.3 Der unheilige Mystiker 475
 - 5.3.1 PETER STEELE und Christian Woman 477
 - 5.3.2 Jesus Christ looks like me 481
- 5.4 BILL VIOLA 485
 - 5.4.1 E-Legenden 486
 - 5.4.2 Lebensinstallationen 490

EPILOG 497

BAND III: DER DRAMATISIERTE MENSCH EINE THEATER-ANTHROPOLOGIE

VORWORT

KLEINES FINALE 503

EINLEITUNG

DAS PROTESTANTISCHE PFARRHAUS UND DIE LITERATUR 505

TEIL I

DIE KUNST DER WIEDERHOLUNG –
EINE THEATER-ANTHROPOLOGIE 511

BEKENNTNISSE EINES LESERS

UNBEFLECKTE ERKENNTNIS 512

1. WIEDERERINNERUNG, WIEDERERKENNEN UND WIEDERHOLUNG

ODER: KIERKEGAARDS VERABSCHIEDUNG DER TRAGÖDIE 514

1.1 Kleine Arbeit am Begriff 515

1.1.1 Wiedererinnerung (Anamnesis) 517

1.1.2 Wiederholung 520

1.1.3 Wiedererkennen (Anagnorisis und Anagnosis) 521

1.2 Ruinenfelder einer religiösen Romantheorie 523

1.2.1 Das Kreuz mit dem Wiedererkennen 525

1.2.2 Authentizität und Retorteninnerlichkeit 526

1.2.3 Die Rückkehr der Legenden? 527

BEKENNTNISSE EINES LESERS

MORBUS LEGENS 530

2. HEUCHELN UND DARSTELLEN	
ODER: SCHILLER, LESSING, ENGEL –	
WEGMARKEN EINER THEATER-ANTHROPOLOGIE	532
2.1 Bausteine einer religiösen Dramentheorie	533
2.1.1 Heucheln und Spielen	535
2.1.2 Der Mensch als Mime	540
2.1.3 Die Entdeckung des dramatischen Romans	544
2.2 Bocksgesang mit Zuschauer	548
2.2.1 An den Gesten sollst du sie erkennen	548

BEKENNTNISSE EINES LESERS	
SCHREIBMASCHINEN UND SCHREIBCHARAKTERE	551

3. ERREGUNG UND DARSTELLUNG	
ODER: AUFSTIEG (UND KEHRAUS) MIT SCHLEIERMACHER	553
3.1 SCHLEIERMACHERS Theorie der Darstellung	555
3.1.1 Angst vor der Verstellung	555
3.1.2 Darstellendes Handeln	557
3.2 SCHLEIERMACHERS Ästhetik	561
3.2.1 Das Geheimnis der Besinnung	561
3.2.2 ABY WARBURGS und EDGAR WINDS	
SCHLEIERMACHER-Korrekturen	562

BEKENNTNISSE EINES LESERS	
GELBE RECLAME UND KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN	571

4. DAS GEHEIMNIS DER ERREGUNG	
ODER: WACKENRODERS HERZENSERGIESSUNGEN	573
4.1 Die Bibliothek fiktiver Helden	573
4.2 Des Klosterbruders Erregung	576
4.2.1 Der Enthusiasmus	576
4.2.2 Einige Einwände im Geiste WARBURGS	578
4.3 Des Malers Höllenfahrt der Selbsterkenntnis	581

BEKENNTNISSE EINES LESERS

WIE MAN SICH SETZT, SO SCHREIBT MAN 585

5. VIER VORSCHLÄGE ZUR GÜTE

ODER ANNÄHERUNGEN AN DAS PUBLIKUM 587

5.1 Augen 588

5.2 Nase 591

5.3 Mund 594

5.4 Eindruck 597

NACHSPIEL

REALISATION UND KONVERSION 603

TEIL II

JESUS AM KAMENER KREUZ – EIN THEATERSTÜCK 607

Literaturverzeichnis 645

Abbildungsverzeichnis 678

Für leidensfähige Korrekturgänge danke ich herzlich Kristina Kaniber, Sophia Opel, Corinna Rausch, Sabrina Maiwald, Johannes Lange, Benjamin Kepler und ganz besonders Dr. Michael Bauer. Für die Gestaltung der Druckvorlage danke ich herzlich Timo Lowinger.

Würzburg, im Herbst 2014
Klaas Huizing

Als Ergänzungsband zur Ästhetischen Theologie erschien: Handfestes Christentum. Eine kleine Kunstgeschichte christlicher Gesten, Gütersloh 2007.

READER'S DIGEST DER ÄSTHETISCHEN THEOLOGIE

Die dreibändige Ästhetische Theologie ist seit einigen Jahren ausverkauft. Gerne bin ich auf das Angebot des Gütersloher Verlagshauses eingegangen, die drei Bände in einem Band zu veröffentlichen. Die Ästhetische Theologie erscheint mit geringen Korrekturen in der ursprünglichen Fassung. Um den LeseEinstieg zu erleichtern, schicke ich eine knappe Zusammenfassung voraus.

1. Die Ästhetische Theologie ist eine *Eindruckswissenschaft*, die zunächst zu beschreiben versucht, welchen Eindruck der biblische Jesus auf die LeserInnen hinterlässt. Gut protestantisch misst der erste Band die *Eindrucks kraft*, die die Geschichten und Erzählungen und vor allem die Gleichnisse des Jesus von Nazaret hinterlassen, und welche Wirkungen diese Eindrucks kraft beim Leser auslösen.

2. Die Ästhetik ist die Elementar-Wissenschaft der Theologie, die sich in vier Elementargleichungen ausdifferenziert.

2.1 Die erste Elementargleichung lautet: *Theologie = (Bibel-)Ästhetik*. Ästhetik wird hier in der griechischen Urbedeutung als sinnliche Wahrnehmungswissenschaft verstanden, genauer: es geht um die Frage, wie Texte (im zweiten Teil auch Filme, im dritten Teil auch Bilder und Schauspiele) Personen (auch fiktive Personen) so zur spürbaren Anwesenheit bringen, dass sie einen Nachahmungsdruck erzeugen, der sich im Leser durch die Einleibung zentraler Gesten der Protagonisten erfüllt. In dieser Ästhetik geht es nicht primär um die Frage schön/hässlich, sondern um die Frage, wie Texte Anwesenheit hautnah, also leiblich spürbar machen. Ein Schlüsselbegriff dieser Ästhetik lautet: Atmosphäre. Welche Atmosphäre verströmt der vor Augen gemalte Jesus? Welche Lebensmöglichkeiten werden in den biblischen Texten inszeniert oder dargestellt? Eine Bibel-Ästhetik steht immer in einer engen Verbindung mit einer literarischen Anthropologie, die vergleichbaren Fragen nachgeht.

2.2 Die zweite Elementargleichung lautet: *Bibel = Inkarnationsdrama*. Damit ist gesagt: Der historische Jesus ist in der Schrift spürbar anwesend. Genauer: Das Medium der Schrift dient als Eindrucksverstärker! Verdichtet in den Erzählungen und sich selbst porträtierend in den Gleichnissen, erhält der historische Jesus literarisch einen Seinszuwachs, weil er textlich ubiquitär zugänglich wird. *Die Schrift hat ein Gesicht* lautet die absolute Metapher einer protestantischen Bibel- und Leseästhetik. Vor allem die Gleichnisse verstricken den Leser hautnah in ein Geschehen der Wahrnehmungsveränderung, die nicht ohne Konsequenzen bleibt. Die atmosphärische Dichte der Geschichten betrifft und verändert im Idealfall die im Alltag oft gefühlkalt agierenden Leser. (Gleichgültigkeit oder Coolness habe ich als adäquate Übersetzung des aus der Mode gekommenen Sündenbegriffs vorgeschlagen.) In der Lektüre, im Gezüge der Schrift, stößt der Leser auf einen real anwesenden, einen real präsenten Jesus, der Sinn und Gefühl vermittelt. *Biblische Texte*, vor allem die Gleichnisse, *handeln*.

2.3 Die dritte Elementargleichung lautet: *Leseakt = Reinkarnation = Wiedergeburt*. Das *Handeln der Texte* erfüllt sich in der Wiedergeburt, oder: um einen weniger verfänglichen Ausdruck zu benutzen, in der Neujustierung der Wahrnehmung, die auch eine Neujustierung der Leiblichkeit nach sich zieht. Diese Neujustierung der Leiblichkeit äußert sich in den zentralen christlichen Gesten der Zuwendung zum Anderen.

2.4 Eine vierte Elementargleichung versucht die Methode der Ästhetischen Theologie präziser einzufangen: *Ästhetische Theologie = Phänomenologie + (Hermeneutik = Symbolismus + Pragmatismus)*. Die Phänomenologie untersucht die Kniffe, wie ein Text den historischen Jesus spürbar anwesend macht (die Phänomenologie stellt also auch produktionsästhetische Fragen), die Hermeneutik will die Rezeption der Bilder und Gesten (Symbolismus) des (selbst)porträtierten Jesus verstehen lernen und zeigen, wie diese Bilder zur Nachahmung (Pragmatismus) anleiten (Rezeptionsästhetik, Wirkungsästhetik).

3. In einem zweiten Teil des ersten Buches wird die alte Theorie der Wiedergeburt (Rechtfertigungslehre) leseästhetisch reformuliert. Die so genannte Altprotestantische Orthodoxie hatte einen Heilsweg vorgegeben: Vocatio (Ruf zur Predigt), Illuminatio (Erkenntnis der sündigen Situation), Wiedergeburt und Bekehrung (Regeneratio et Conversio), schließlich die Heiligung (Renovatio). Ich habe diesen Heilsweg gegen-

wartstauglich reformuliert und dabei Gefühle und Gesten, die die biblischen Texte inszenieren, unterschieden: Zunächst geht es um die Weckung von Neugierde, die zur Geste des Lesens führt. In der Lektüre macht der Leser eine faszinierende Erfahrung, die seinen Hochmut entsockelt (Kniefall) und ein Kreaturgefühl einstiftet. Diese Erfahrung bietet Genuss, weil man jetzt gesichtshaft auf eine Figur trifft, die einen meint. Inszeniert wird die Geste der Zukehr oder der Umwendung. Dieser Genuss führt bis zur Ekstase, bis zur liebkosenden Geste des Kontakts. Nach dieser Erfahrung geht man angstfrei, in einer Geste der Offenheit, mit der eigenen Zukunft um, die immer ein Leben in der Zuwendung zu Anderen ist. Die großen Gleichnisse, die den Lebensstil des Jesus von Nazaret präsentieren, führen in nuce dieses Drama der Wiedergeburt auf. Es gibt also wiederholt Möglichkeiten, die Wiedergeburt einzuüben.

4. Eine Ästhetische Theologie geht selbstredend in einer Leseästhetik nicht auf. (Das wäre auch problematisch, wenn Lesen vielleicht künftig nicht mehr den medialen Spitzenplatz einnimmt.) Deshalb schlage ich drei Aufbaugleichungen vor.

4.1 Ästhetische Theologie = Medienästhetik, weil Theologie der Frage nachgehen muss, wie das Andere (Transzendenz) in der Welt (Immanenz) zugänglich wird. Medien sind Mittler, die das Ferne nahe bringen. Das leisten neben der Schrift auch (vielleicht sogar besser) die audio-visuellen Medien.

4.2 Ästhetische Theologie > Leseästhetik. Es gibt gute Argumente zu behaupten, dass die audio-visuellen Medien noch unmittelbarer die Sinne ansprechen und deshalb noch stärker als Eindrucksverstärker Dienste leisten. Das wäre zum Beispiel an Jesus-Filmen zu konkretisieren. Damit wäre das Forschungsfeld allerdings sehr eingegrenzt. Ich habe deshalb dafür plädiert, den Fokus zu erweitern. Wenn es denn richtig ist, dass sich das literarische (Selbst)Porträt Jesu als Eindrucks-geschehen darstellt, das sich in Gesten der Güte oder Zuwendung konkretisiert, dann kann ›das Leben Jesu‹ als urbildlich christliches Leben auch in anderen Figuren zur Darstellung kommen. Das ist immer dann der Fall, wenn der Film legendarisches Personal auftreten lässt, das Gesten der Güte (nicht des Cool oder der Resignation) investiert.

4.3 Ästhetische Theologie = ästhetische \cap religiöse Erfahrung. Die ästhetische Erfahrung ist immer dann eine religiöse Erfahrung, wenn legendarisches (charismatisches) Personal auftritt, dessen Eindruck so

stark ist, dass er eine sehr grundsätzliche Lebenswende einleitet, die auf Ganzheit (und Glück) zielt. Ich nenne den Religionsbegriff, mit dem die Ästhetische Theologie arbeitet, postsubstantiell, weil nicht nur funktionale Bestimmungen wie Lebenssteigerung untersucht werden, sondern mit dem Begriff der Legende auch inhaltliche Elemente angegeben werden können.

5. Der zweite Teil des zweiten Bandes bietet eine Topographie medialer Heiligenlegenden. Die Filme *Trueman Show*, *Stigmata*, *Dogma*, *Forrest Gump*, der Video-Clip *Like a prayer* von MADONNA, die Videoinstallationen *Nantes Triptych* von BILL VIOLA werden daraufhin befragt, ob hier Legenden vorliegen (nach den Kriterien des Standardwerks von HANS-PETER ECKER zum Thema Legende), und wie die Filme beim Rezipienten emotiv wirken, wie also der Eindruck zu einer Verarbeitung beim Zuschauer führt. Mit HERMANN SCHMITZ und GERNOT BÖHME, in einer etwas anderen Klassifizierung, unterscheide ich zwischen *Bewegungssuggestionen* (etwa Gesten, Gestaltverläufe der Musik, Schwingungen von Räumen und Gegenständen) und *Synästhesien* (Totaleindruck oder Atmosphäre einer Szene, die sich ausdifferenzieren lässt). So kann man genauer bestimmen, warum die Medienlegenden beim Publikum auf große Resonanz stoßen.

6. Das dritte Buch klärt im dekonstruktiven Durchgang durch Texte protestantischer Helden den diskursleitenden Begriff des Dramas, der in Begriffen wie Inszenierung, Lebenswende oder Miniaturdramen (Gleichnisse) immer schon mitklang. Mit KIERKEGAARDS revolutionärem Bruch im Denken, der das Sein aus der Zeit versteht, Leben also als Entwurf von Möglichkeiten bestimmt, wird die Entdeckung des modernen Romans (und des bürgerlichen Trauerspiels) als Abkehr von der Tragödie verstehbar: Das Schicksal des Menschen scheint nicht mehr festgelegt. Andere Denker wie der etwa vergessene JOHANN JACOB ENGEL haben den Begriff der Handlung, der nach ARISTOTELES für die Tragödie zentral steht, für den Roman oder die Erzählungen zugänglich gemacht. Ich habe den Begriff zu einem fundamentalen Begriff ausgebaut: Romane, Bilder, Filme (können) handeln, machen ein Angebot zur spielerischen Identifizierung. Spannend bleibt die Frage, welche Legenden für die Leser anziehend wirken. Authentizität wurde zu einem Schlüsselbegriff. In der Auseinandersetzung mit SCHLEIERMACHERS Theorie der Darstellung (vergleichbares gilt für KIERKEGAARD) wird

moniert, wie wenig es gelingt, das Drama der Konversion an biblischen Texten zu beschreiben. Offen bleibt dabei auch die Frage, ob es im Leben um ein Drama zwischen Lust und Unlust (wie SCHLEIERMACHER will) oder um ein Drama zwischen Angst und Angstkontrolle (wie WARBURG will) geht, das gelöst werden muss. Inzwischen neige ich dazu, das Drama als Drama zwischen Scham und Schamvermeidung zu bestimmen. (Dazu: KLAAS HUIZING: *Eva, Noah und der David-Clan. Über Scham, Schuld und Verbrechen in der Bibel*, Frankfurt 2012.)

7. Ein Theaterstück *Jesus am Kamener Kreuz*, eine Coverversion des Gleichnisses vom Barmherzigen Samariter, macht schließlich die Probe aufs Exempel.

ÄSTHETISCHE THEOLOGIE

**BAND I:
DER ERLESENE MENSCH
EINE LITERARISCHE
ANTHROPOLOGIE**

Hält man sich an den eigentümlichen Charakter des Christentums, der es von allen monotheistischen Religionen unterscheidet, so liegt er in nichts anderm als in der Aufhebung des Gesetzes oder des Kantischen Imperativs, an dessen Stelle das Christentum eine freie Neigung gesetzt haben will. Es ist also in seiner reinen Form Darstellung schöner Sittlichkeit oder der Menschwerdung des Heiligen, und in diesem Sinne die einzige ästhetische Religion.

F. SCHILLER in einem Brief an GOETHE 17.8.1795

Der Leser

*Wer kennt ihn, diesen, welcher sein Gesicht
wegsenkte aus dem Sein zu einem zweiten,
das nur das schnelle Wenden voller Seiten manchmal gewaltsam unter-
bricht?*

*Selbst seine Mutter wäre nicht gewiß,
ob er es ist, der da mit seinem Schatten
Getränktes liest. Und wir, die Stunden hatten,
was wissen wir, wieviel ihm hinschwand, bis
er mühsam aufsah: alles auf sich hebend,
was unten in dem Buche sich verhielt,
mit Augen, welche, statt zu nehmen, gebend
anstießen an die fertig-volle Welt:
wie stille Kinder, die allein gespielt,
auf einmal das Vorhandene erfahren;
doch seine Züge, die geordnet waren,
blieben für immer umgestellt.*

RAINER MARIA RILKE, 1980, Bd. I.2, 392f.

Im glücklichsten Fall sind Schriftsteller manische Leser und gesellige Gesprächspartner. Texte verraten, was man gelesen, verschweigen aber, mit wem man Sachverhalte gemeinsam durchdacht hat. Deshalb möchte ich folgende Personen ausdrücklich nennen und ihnen herzlich danken: meiner Frau Dini, meinen Assistenten Herrn Dr. Markus Buntfuß und Herrn Dr. Christian Senkel, meinen Mitarbeiterinnen Frau Friederike Specht und Frau Claudia Feind, meiner Sekretärin Frau Ingrid Brand, meinen Kolleginnen und Kollegen Frau Dr. Marita Hecker (Heidelberg), Herrn Dr. Giovanni Gurisatti (Vicenza), Herrn Dr. Christian Bendrath (München), Herrn Dr. Laurenz Volkmann (Würzburg), Herrn Prof. Dr. Dr. Hermann Timm (München), Herrn Prof. Dr. Ulrich H. J. Körtner (Wien), Herrn Prof. Dr. Peter Müller (Karlsruhe), Herrn Prof. Dr. Klaus Tanner (Halle), Herrn Prof. Dr. Horst F. Rupp (Würzburg), Herrn Prof. Dr. Johano Strasser (Berg) und Herrn Thomas Schmitz vom Kreuz Verlag.

Diese Personen haben mich davor bewahrt, in folgende Fallen zu tappen: entweder in einem orchideengeschmückten Zimmer mit weltfremden Worthülsen zu jonglieren, oder lehnstuhlgerecht der Auswanderung der Theologie in die Religionswissenschaft zuzuschauen. Es gibt einen dritten Weg!

Berg, im Oktober 1999.

Klaas Huizing



VORWORT

LESESTUNDEN IM HOHEN NORDEN

Noch bevor ich lesen konnte, schenkte mir meine Großmutter die Postkartenreproduktion eines Gemäldes von HANS THOMA (1839-1924). Wahrscheinlich habe ich zunächst geglaubt, es sei meine eigene Großmutter, die dort über ein Buch gebeugt einer Enkelin etwas vorliest. Natürlich kannte ich die Enkelin nicht und ich quälte mich wiederholt mit der Aufzählung meiner nicht kleinen Verwandtschaft, konnte mir aber kein Gesicht vor Augen malen, das dem abgebildeten glich.

Ich habe das Bild immer als Einladung verstanden, mir vorlesen zu lassen. Wenn ich meine Großmutter beim Tee antraf – und sie trank gerne und oft Tee –, kletterte ich auf den Stuhl neben ihr, schob ihr ein Buch hin und bat sie vorzulesen. Meine Großmutter goss sich in holländischer Manier immer nur soviel Tee ein, bis kein Kandis mehr herausragte. Ich taufte dieses Ritual das Grönlandspiel, weil nach einem

Schluck plötzlich ein Gletscher herausragte oder, wenn meine Großmutter versunken vorlas, der Zuckereisberg knisternd auseinanderbrach. Frühling im hohen Norden. Tee on the rocks. Schon nach der ersten verlesenen Zeile verwandelte sich ihre im Alltag das Befehlen gewohnte Stimme, sie wurde seidig, melodios und warmherzig. Wenn sie eine Seite umgeblättert hatte, nahm sie einen Schluck Tee, goss nach, und las weiter. Manchmal, wenn sie mir Märchen aus dem großen schweren Buch mit den abgestoßenen Kanten und den schweißfleckigen Stellen unten auf den Seiten, die vom vielen Umblättern zeugten, vortrug, überschlug sie einen Satz und wartete auf meinen lautstarken Protest. So hat sie mir durch das Vorlesen zugleich das Lesen beigebracht, denn nach der Vorlesestunde verglich ich die memorierten Geschichten mit den Wörtern auf der Seite. (Noch vor der Entdeckung und pädagogischen Hochkonjunktur der Ganzwortmethode habe ich diese Methode bereits praktiziert, allerdings auch lebenslange Rechtschreibprobleme behalten.) Ich bin immer ein Buchtrinker geblieben, ein Vielleser, Schnelleser, Allesleser, mache keinen Unterschied zwischen ›guter‹ und ›schlechter‹ Literatur, denn ich gehöre bereits zur Comic-Generation und bin mit Bessie im Ranzen, des Farmers Collie, ein politisch leidlich korrekter Hund wie sein Namensvetter Lassie und sein Vorgänger Rin Tin Tin, Dienstags zur Schule gegangen. Ich schmökere auf der Couch, im fetten Sessel, am überquellenden Schreibtisch (mit Vorliebe bei hochgelegten Beinen, eine Haltung, die meine Töchter immer zu dem Vorwurf animierte, ich befände mich ständig im Urlaub), im Bett, wenn eine Lektüre unmerklich die Angst vor Schlafes Bruder nimmt.

Die glücklichsten Augenblicke auch meines akademischen Lebens sind gesättigt mit dem süßlichen Leim-Aroma der neuen Bücher, das ich oft süchtig inhalier(t)e, das Gefühl des rauen Leinengewandes in der Rechten und die leichte Kühle auf den Fingerspitzen, wenn die Linke umblätterte und über die satinierte Glätte der neuen Seite fuhr, stets begleitet von einem trockenen Mund, weil ich bei konzentrierter Lektüre die Lippen bewege, als spräche ich leise einen Schwur nach, den der Text mir vorspricht. Nur bei der Bibellektüre stellten sich diese Glücksmomente immer seltener ein. Dabei haben die Geschichten, die mir meine Großmutter aus der Kinderbibel mit dem bunten, leicht zerfledderten Einband vorlas, meine Phantasie bis in die Träume hinein beschäftigt: der vor dem Paradies aufgebaute Engel mit dem Schwert, Daniel in der Löwengrube, oder Mose im Schilfkorb, nachgespielt mit

der Lieblingspuppe meiner Schwester am nahen Fluss, die schließlich ein Nachbar rettete. Diese Bilder verblassten unter der voltstarken Studierlampe. Nicht zufällig. Die Gebildeten unter den Verächtern der Bibel haben stets behauptet, die Evangelien seien von unbegabten Schreiberlingen verfasst worden, und man könne auch nichts anderes erwarten von einer Religion, die ihr Stammklientel bei Fischern, Handwerkern und Sklaven fand. Ich habe dieses Vorurteil lange geteilt. Deshalb kam es mir nicht ungelegen, dass man schwerpunktmäßig Systematische Theologie ohne ständigen Rekurs auf biblische Texte studieren konnte. Bei mäßig schlechtem Gewissen. Aufsätze schmückte ich mit wenigen Stellen aus dem biblischen Zitatenkartell, so lieblos serviert wie die Salatgarnituren in zweitklassigen Restaurants. Immer schon leicht welk. Das ehemals satte Grün ins Gelb hinüberspielend. Eine Freundin aus der Germanistik gab mir schließlich den entscheidenden Tipp, biblische Texte ganz unbekümmert wie Literatur zu konsumieren. Weil diese Freundin eine gewisse Macht über mich besaß, habe ich den Vorschlag zunächst murrend, dann begeistert ausgeführt. Seitdem treibt mich ein missionarischer Eifer an, die Qualität biblischer Literatur betreffend. Die Bibel ist weder ein dogmatisches Lehrbuch, noch eine moralische Drohfibel, sondern eine ästhetische Ur-Kunde. Die urchristlichen Schriftsteller sind äußerst kompetente Autoren, ausgestattet mit Talenten, die ihnen (von wem auch immer) in die Wiege gelegt wurden. Im Vergleich zu LUKAS ist PLATON ein bemühter und blasser Autor. (Spät Bekehrte neigen zu solch forcierten Vergleichen.) Ich möchte Sie, vor allem die säkularen Leser und LeserInnen, einladen, die Finesse dieser ›simplen Storys‹ (INGO SCHULZE) zu entdecken.

Natürlich habe ich eine Lieblingsgeschichte: das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, knapp dahinter folgt die Erzählung von Zachäus, auf Platz drei liegt das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Meine Großmutter hat mir besonders oft und besonders warmherzig das Samariter-Gleichnis vorgelesen. Zwischenzeitlich war mir das Gleichnis gleichgültig, wenn nicht verhasst. (Unsere Pastoren neigten dazu, das Gleichnis bei anstehenden Kollekten milde zu missbrauchen.) Lieben können sterben. Das wohl. Aber inzwischen ist meine Wertschätzung wieder stabil. Dieses Gleichnis, es gehört zu meinen Lieblingsperlen im literarischen Rosenkranz, entschlüsselt das Geheimnis der Literatur, Menschen verändern zu können.

Kann man ernsthaft mehr von einem kurzen Text verlangen? Und darf man Vergleichbares von einem Film oder einem Video-Clip erwarten?

EINLEITUNG

LESE-ÄSTHETIK ALS ELEMENTARWISSENSCHAFT

1. VIER ELEMENTARGLEICHUNGEN

Der Münchener Theologe Hermann Timm hat die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts »Das ästhetische Jahrzehnt« (TIMM 1990) getauft. Die Karriere des Ästhetik-Begriffs war in der Tat atemberaubend. Viele Veröffentlichungen führten den Begriff im Titel. Und das nicht zufällig. Die Ästhetisierung der Lebenswelt nahm sichtbar zu. Die Ästhetik beschäftigte sich deshalb nicht mehr nur mit der Frage nach der Eigenart von Kunstwerken, sondern der Alltag, Design, Werbung, auch politische Werbung, wurden auf ihre ästhetischen Anmutungsqualitäten hin befragt. Nur zögerlich reagierte die Theologie auf diesen neuerlichen Ästhetik-Boom. Als Schrittmacher publizierte ALBRECHT GRÖZINGER bereits 1987 die Monographie: ›Praktische Theologie und Ästhetik‹, 1995 folgte das famose Buch ›Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung‹. ANDREAS MERTIN gründete zusammen mit DIETRICH NEUHAUS, EVELINE VALTINK und KARIN WENDT ein spannendes Diskussionsforum als Internet-Magazin für Theologie und Ästhetik: Ta katoptrizomena (Der Spiegel): <http://www.theomag.de>. Die systematische Theologie im engeren Sinne hielt sich bisher sehr bedeckt. Neben TIMM legte nur THOMAS ERNE 1994 einen theologischen Beitrag zur Ästhetik im Anschluss an KIERKEGAARD vor: ›Lebenskunst. Aneignung ästhetischer Erfahrung‹. Ich will diese falsch verstandene Zurückhaltung endlich aufgeben und forsch die Gleichung wagen: Theologie = Ästhetik. Vielseitig und dreibändig geworben wird für eine *Lese-Ästhetik als Elementarwissenschaft der Theologie*. Mit diesem neuen Programm hoffe ich den Verstehensbedingungen der Spätmoderne zu entsprechen. Vor dem Erfahrungshintergrund unserer Erlebnisgesellschaft (SCHULZE 1992) will ich zunächst tragfähige Leseerlebnisse als Antwort auf die unbefriedigend bleibenden Versuche heutiger Lebensführung präsentieren. Die Lebensdienlichkeit einer biblisch geprägten Wahr-

nehmungskultur auch für säkulare Zeitgenossen kann, so hoffe ich, durch die Thematisierung ungelöster Probleme spätmoderner Lebensführung erneut in den Blick kommen.

Ich nehme in diesem ersten Band meiner ›Ästhetischen Theologie‹ zunächst den Ausgang von einer *Ästhetik der Lektüre*, denn das Christentum ist anfänglich eine schriftvermittelte Wahrnehmungs- und Lebenskunst. Obwohl unsere heutige Wahrnehmung verstärkt durch die Darstellungsformen elektronischer Medien gesteuert wird, macht es Sinn, sich zunächst intensiver der Leistungskraft der Schriftkultur zu erinnern. Erst dann lässt sich, ohne voreilig ins apokalyptische Vokabular abzugleiten oder gegenwändig das alte Medium lautstark zu verabschieden, das Verhältnis der Medien zueinander klären. Meine Grundfrage lautet: Wie vermittelt biblische Literatur eine kreatürliche Wahrnehmung? Vier Elementargleichungen sollen das Terrain einer möglichen Antwort abstecken.

1.1 Theologie = (Bibel)Ästhetik

Die noch junge Disziplin der philosophischen Ästhetik, erst von ALEXANDER GOTTLIEB BAUMGARTEN (1714-1762) in seiner *Aesthetica* als ›Logik der unteren Erkenntniserlebnisse‹ auf den Weg gebracht, um das Andere der Vernunft als »Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis« zu erkunden, wurde bereits bei IMMANUEL KANT (1724-1804) in seiner »Kritik der Urteilskraft« zu einer etablierten Disziplin, die zwischen Erscheinungs- und Idealwelt, zwischen dem erkennenden und dem sittlichen Bewusstsein vermittelte. KANT legte dabei allen Nachdruck auf das Gefühl der Lust oder Unlust beim wahrnehmenden Subjekt. Im deutschen Hochidealismus, namentlich bei FRIEDRICH WILHELM JOSEF SCHELLING (1775-1854), erreichte die Ästhetik als Philosophie der Kunst dann höchste Weihen, wurde sogar zum Organon philosophischer Arbeit schlechthin, sollte doch im Kunstwerk die Einheit von Geist und Natur sichtbar werden. Aber auch nach dem Zusammenbruch der idealistischen Philosophie konnte die Ästhetik ihre Eigenständigkeit immer wieder einklagen. Zuletzt bei MARTIN HEIDEGGER (1889-1976) wie auch bei THEODOR W. ADORNO (1903-1969) musste sie leisten, was im nachmetaphysischen Zeitalter andere Disziplinen

nicht mehr auszufüllen vermochten: die Entbergung bzw. die Rettung von Wahrheit.

Schließlich die neueste Variante. Wiederentdeckt wird jetzt bei vielen Autoren der Bedeutungshof des antiken Begriffs ›aisthesis‹ qua Wahrnehmung. Gesucht wird eine Ästhetik, die sich nicht länger an der *Urteilslogik* – schön/hässlich oder wahr/falsch – orientiert, sondern die *sinnliche Wahrnehmung*, genauer: die affektive Betroffenheit oder das eigenleibliche Spüren als Ursprung von Theorien und Evidenzen ins Zentrum des Interesses stellt. Eine Wahrnehmungslehre, die sich am Urteil orientiert, verfehlt, so die Einsicht des Kieler Philosophen HERMANN SCHMITZ, die *Ursituation* unseres Lebens in der Lebenswelt. Zunächst und zumeist sind wir in Situationen verstrickt, fühlen uns leiblich von etwas berührt und sogar überwältigend angegangen, um von da aus Möglichkeiten der Orientierung zu erkunden. Namentlich die Dichter und Schriftsteller besitzen die nötige Sensibilität, um diese ursprünglichen Erfahrungen in Texten zu verdichten und damit für Leser zu reinszenieren. Der philosophischen Ästhetik kommt die Aufgabe zu, diese Erfahrungen behutsam ans Licht zu bringen und sprachfähig zu machen. GERNOT BÖHME schlägt im Anschluss an SCHMITZ als Schlüsselbegriff dieser Ästhetik den Begriff der ›Atmosphäre‹ vor. Die eigentlichen Gegenstände der Wahrnehmung sind die Atmosphären. Unmittelbar wahrgenommen werden nicht Empfindungen, Gestalten oder, wie die Gestaltpsychologie behauptete, Konstellationen von Gegenständen, sondern Atmosphären, die von Dingen ausgehen oder ›gleichsam in der Luft liegen‹. Die neue Ästhetik untersucht die Beziehung von Umgebungsqualitäten und menschlichem Befinden. Damit wird die Subjektivierung der Ästhetik seit KANT zurückgenommen und der »Gegenstand«, der als Gegenüber wie als umgreifende Atmosphäre betroffen macht, rehabilitiert. Auch die Gefühle der Lust und Unlust sind nicht länger nur ganz private Seelenzustände, sondern sie müssen auf »Eigenschaften« des ästhetischen »Gegenstandes« verweisen. Gefühle sind Atmosphären, die in der Weise des affektiven Betroffenseins heimsuchen. Erforscht wird die spürbare Anwesenheit von Menschen oder »Dingen« und deren atmosphärische Wirkung. Die neue Ästhetik fragt auch, wie Texte (oder Filme) durch die eigentümliche Wirklichkeit von Bildern Menschen und Dinge zur spürbaren Anwesenheit oder Erscheinung bringen.

Entsprechend geht es in dieser Leseästhetik um die atmosphärische Präsenz des im Text in Erscheinung tretenden Christus, der Sie als Le-

serInnen betroffen macht, Ihr Befinden tönt und Sie, sofern Sie das Phlegma überwinden, bewegt. Diese These hat einen bibelästhetischen Nebensinn.

Der diskursführende Begriff der *Ästhetik* verdankt sich zweitens einem biblischen Anstoß. PAULUS spricht in Gal 3,1 von dem »Vor-Augen-malen« des Gekreuzigten. Dieser Ausdruck des »Vor-Augen-malens« umschreibt, wie ich zeigen werde, sehr genau auch die spätere schriftstellerische Arbeit der Evangelisten, ich meine deren Kunst, nun auch Jesu Leben, sprich: die beeindruckenden Ausdrucksbewegungen dieses Lebens, in bewegten Bildern für künftige Generationen vor Augen zu malen. Wie steht es um die *Wirklichkeit dieser Bilder*? Die Grundfrage lautet: Wie gelingt es Texten, die Erfahrung dieser faszinierenden Erscheinung durch eine ästhetische Inszenierung zu übersetzen, damit auch Spätgeborene diese Erfahrung machen können? Wie lässt sich das Wechselspiel von spürbarer Anwesenheit der Vor-Augen-gemalten, der porträtierten Gestalt, und dem menschlichen Befinden als Betroffensein beschreiben?

Schließlich hat sich parallel zur philosophischen Ästhetik auch eine theologische Ästhetik entwickelt. Im deutschen Sprachraum waren es die sogenannten Originalgenies, nämlich JOHANN GEORG HAMANN (1730-1788), JOHANN GOTTFRIED HERDER (1744-1803), JOHANN CASPAR LAVATER (1741-1801), vor allem diese drei, die die Bibel als Kunstwerk wahrnahmen, literaturästhetisch untersuchten und ein siebengliedriges Schema, die sogenannte Schöpfungs-Hieroglyphe, als poetische Ur-Struktur im Alten Testament entdeckten. (Der Engländer ROBERT LOWTH [1710-1787] hatte als Erster das Zweierschema, eine Symmetrie von Zeilen, den *parallelismus membrorum* – etwa: Der Herr tötet und macht lebendig – in seinen »Praelectiones de sacra poesi Hebraeorum« [1753] als poetisches Muster ausgewiesen.) Die Originalgenies griffen diesem Schema entsprechend auch selbst enthusiastisch zur Feder. Heutige Versuche einer *Poetologischen Theologie* gehen auf diese Ansätze im Sturm und Drang – sie blieben leider nur geistesgeschichtliche Petitessen – zurück und untersuchen in einem neuen Zugriff die immanente Ästhetik religiöser Sprachformen wie etwa Lob und Klage, Prophetenspruch und Anbetung (BAYER 1999a, 21-47; und ders. 1999b), oder starten den spannenden Versuch, anhand der Liturgie eines Festes auch entlegene Fragmente der katholischen Volksfrömmigkeit intarsienförmig zu montieren (STOCK 1999, 47-66;). Eine Ästhetische Theologie im eigentlichen Sinne hat es aber bisher nicht gegeben.

Ansätze freilich finden sich bei FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER (1768-1834), WILHELM MARTIN LEBERECHE DE WETTE (1780-1849) – der zwei sehr empfindsame Bildungsromane geschrieben hat – und RUDOLF OTTO (1869-1937). Erst die Streitfrage historischer Jesus contra biblischer Christus nahm sich endlich der ästhetischen Eigenart des biblischen Vor-Augen-malens im Protestantismus an. MARTIN KÄHLER (1835-1912) sprach vom *Charakterbild*, das die Evangelien vermitteln, sein Schüler PAUL TILLICH (1886-1965) nannte es ein in echter Erfahrung wurzelndes *Realbild*, das, vergleichbar der Malweise der expressionistischen Malerei, das innere Wesen im Äußeren spiegelt. Gleichgültig aber, ob Charakterbild oder Realbild – diese Bilder präsentieren eine durch die Erfahrung der Jünger immer schon stark vermittelte Verbildlichungsleistung. Mir scheint zumindest in einem Kernbereich der Texte, den Gleichnissen, diese Vermittlungsleistung weniger gravierend. In den Gleichnissen, der wichtigsten ästhetischen Form des Neuen Testaments, malt sich Christus selbst vor Augen, genauer: er porträtiert und inkarniert sich in diesen Miniaturdramen.

1.2 Bibel = Inkarnationsdrama

Auch diese Elementargleichung ist alles andere als selbstverständlich. Ich will sie in einem ersten Zugriff vor dem Hintergrund tradierter Formeln, die die großen Schulen und theologischen Richtungen festgeschrieben haben, vorrechnen. Das geschieht, um zu verdeutlichen, wie jede neue Schule, jedes neue Paradigma eine Verschmelzung von Horizonten versucht, sprich: eine Übersetzung des Tradierten im Horizont des eigenen Lebens, um das Alte weiterhin in seiner Lebensdienlichkeit auszuweisen.

Die sogenannte ›Altprotestantische Orthodoxie‹ – also die lutherische Theologie des 16./17. Jahrhunderts, angetreten mit dem Ziel, die reine Lehre zu sichern – rezipierte die Bibel als das Wort Gottes, von Gott buchstäblich entweder direkt in die Feder diktiert (Verbalinspiration) oder durch auserwählte Personen (Personalinspiration) verschriftlicht. Diese Inspirationslehren sollten die Wahrheit der Bibel vorab sicherstellen. Ein Buchstabenglaube (Literalismus) schien nötig, wenn man auf die Autorität des Papstes oder des Lehramtes verzichten wollte. Der biblische Text besaß in diesem Paradigma eine strikt normative

Funktion, galt als die letztgültige, zeitlose und unhinterfragbare Autorität. Das hat lange funktioniert.

Die ›Liberalen Theologie‹ formte den Protestantismus nach dem Schock, den die historische Kritik auslöste, grundsätzlich um. Die offenbarte Wahrheit der Schrift war in einen Konflikt mit der naturwissenschaftlich und geschichtswissenschaftlich gesicherten Erkenntnis geraten. *Bibelkritik* und *Sachkritik* dienten (und dienen) der liberalen Theologie als Motoren der wissenschaftlichen Umformung. ADOLF VON HARNACK (1851-1930) prägte das Leitbild von Schale und Kern: Es gelte die zeitbedingte Einkleidung (Schale) der Wahrheit (Kern) abzuschälen. Berühmtheit erlangte der Ausspruch RUDOLF BULTMANN'S (1884-1976): »Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.« (BULTMANN 1988,16)

Alle diese Ansätze berücksichtigten nicht hinreichend die affektive Dimension der Texte, oder weniger diplomatisch ausgedrückt: Die Liberale Theologie besitzt bis heute kein Sensorium für die literarische Qualität biblischer Geschichten. Zurück blieb und bleibt oft nur ein verhunzter Torso der Schrift. Es gibt aber keinen guten Grund, solch eine »Textbenutzung« als angemessenen Umgang mit einem literarischen Text zu feiern. Am meisten fürchte ich Theologen, die in den kalten Binnengewässern der Bibelkritik schwimmen gelernt haben und dabei vor lauter Gänsehaut die ästhetische Qualität der Geschichten nicht wahrnehmen – diese werden betrogen um ein ästhetisches Hochgefühl, als äßen sie eine Mon-Cheri-Praline ohne Piemont-Kirsche.

Die Wiederentdeckung der Bibel als literarisches Kunstwerk, Wirkungsästhetik und Lesetheorien (MCKNIGHT) haben neue und tragfähige Zugänge zur Bibel erschlossen. Die ›Ästhetische Theologie‹, für die ich plädiere, liest die Bibel als Inkarnationsdrama. Mit dem Wort »Inkarnation« übersetzten die Lateiner einen Schlüsselbegriff aus dem Prolog des JOHANNES-Evangeliums: »Das Wort *ward Fleisch* und wohnte unter uns« (Joh 1,14). Behauptete ich, die Bibel sei ein Inkarnationsdrama, dann soll dieser Ausdruck zunächst verstehen helfen, wie ein Text die im Ersten oder Alten Testament angekündigte Fleischwerdung des Lebens im Fleisch des Wortes abbildet und lebendig hält. Ich gehe davon aus, dass namentlich die Gleichnisse im Zweiten Testament eine Porträtähnlichkeit mit dem historischen Jesus (GEORG EICHHOLZ) aufweisen und inkarnatorisch sprechen (HANS WEDER). Die Porträtarbeit

der ersten Schriftsteller bestand darin, diese Miniaturen auszumalen, weil Jesu Verhalten eine Ratifizierung der in den Gleichnissen dargestellten Lebensform bot.

Der historische Jesus ist (und bleibt bis auf weiteres) eine in Nebel gehüllte Gestalt der Vergangenheit. Die ausgegrabenen Monumente sind Grabmale, die durchaus ihren Reiz besitzen und jede Dienst- oder Vergnügungsreise nach Israel rechtfertigen. Bedeutung für das Leben aber hat primär der im Porträt lebendig gewordene Christus, der evident leibhaftig erlebt werden kann.

In einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft geschieht der Zugang zur Religion zumeist motiv- und interessegeleitet. Das Angebot, das die christliche Religion anzubieten hat, wird kaum auf Gegenliebe stoßen, wenn das von den alten Bindungen frei gewordene und frei wählende Subjekt nur allgemeine Strukturen angeboten bekommt. Im Gegenteil: Die Stärke biblischer Texte besteht in *der Impressivität einer konkreten Gestalt*, die mich berührt und betrifft. Ich glaube, dass diese häufig verschattete Dimension die Leibesblässe vieler theologischer Debatten therapieren kann. Trainierte Religionskritiker pflegen (oft zu Recht) dem Protestantismus – und neuerdings auch dem Katholizismus – vorzurechnen, er trage die Hauptschuld an der ›Zerstörung der Sinnlichkeit‹ (ALFRED LORENZER). Dass es sinnlichkeitsfeindliche Strömungen innerhalb des Christentums gegeben hat, kann und will ich überhaupt nicht leugnen, es ist aber allenfalls die halbe Wahrheit. Ich behaupte zunächst einmal das Gegenteil: Die Ästhetische Theologie ist eine Wahrnehmungsschule der Sinne. Zugang zur Transzendenz geschieht über die Sinnlichkeit, erst später (wenn überhaupt) über das Denken. Am Anfang steht die affektive Betroffenheit durch die faszinierende Erscheinung des Vor-Augen-gemalten Christus, also die *ästhetische Evidenz*, die in der Wiedergeburt der LeserInnen mündet. Deshalb:

1.3 Leseakt = Reinkarnation = Wiedergeburtsdrama

Das Inkarnationsdrama erfüllt sich in der Wiedergeburt. PAULUS spricht das an, wenn er sagt, er, ein Meister des Vor-Augen-malens, leide Geburtsschmerzen: »Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis daß Christus in euch Gestalt gewinne, ich woll-

te, daß ich jetzt bei euch wäre ...« (Gal 4,19). Diese kühne Metapher geht weit über die aus der platonischen Philosophie bekannte Rede der Geburtshelferkunst (Mäeutik) hinaus. Der platonische SOKRATES musste einräumen, ihm sei es nicht gegeben, zu gebären (Theät. 191c f.). Ganz anders PAULUS. Extrem selbstbewusst traut er den von ihm verfassten Briefen zu, den Menschen zu einem neuen Menschen zu machen. Die späteren biblischen Schriftsteller teilen dieses Selbstbewusstsein, wenn sie statt der Briefe sogar literarische Porträts entwerfen. Hier liegt der entscheidende ideengeschichtliche Metaphernsprung des Christentums. Thema ist die Wiedergeburt durch die Lektüre.

Wenn heute das Stichwort ›Wiedergeburt‹ fällt, dann ist damit zumeist die aus Fernost importierte Vorstellung einer Reinkarnation gemeint. Die in der Mentalitätsgeschichte des Christentums gespeicherte Vokabel der Wiedergeburt ist kaum noch präsent, und wenn, dann wird damit meist ein moralinsaurer Pietismus assoziiert. Die Ästhetische Theologie untersucht die sich *im Leseakt* vollziehende Wiedergeburt, die eingeleitet wird, wenn Sie als LeserInnen auf den im Text inkarnierten Christus, diese faszinierende Gestalt, treffen. Die Ästhetische Theologie ist also, überspitzt formuliert, eine Gynäko-Theologie.

1.4 Ästhetische Theologie = Phänomenologie + (Hermeneutik = Symbolismus + Pragmatismus)

Diese (schon etwas kompliziertere) Elementargleichung führt in einer Überformulierung wichtige philosophische Bewegungen dieses Jahrhunderts zusammen. Die *Phänomenologie* als Lehre von den Erscheinungen untersucht, wie Jesus im Text *in Erscheinung* tritt und lebhaft spürbar wird. Die *Hermeneutik* will die spürbare Anwesenheit und die atmosphärische Wirkung verstehen helfen, die zur Wiedergeburt führt. Hier geht es um die Lesekunst des literarischen Porträts. Ziel des Lektüreprozesses ist es, eine Ausdrucksgestalt einzuleiben, die das literarische Porträt vorzeichnet. Das ist die pragmatische Dimension (*Pragmatismus*) einer Leseästhetik. Der biblische Leser orientiert sich dabei an den Ausdrucksbewegungen des porträtierten Christus (nicht also an abstrakten Lehrformeln), um die dort vorgezeichnete Lebensform einzuleiben. Die vor Augen gemalten Bilder, das heißt die *Ausdrucksbewegungen eines prototypischen Lebens*, prägen das eigene Verhalten. Eine

ästhetische Theologie untersucht das Leben und die Wirklichkeit dieser Bilder und Gesten in Geschichten (*Symbolismus*). Nennen will ich es den *imagic turn* (FERDINAND FELLMANN): ein Denken in und nach Bildern.

2. ARIADNE-FÄDEN DER LEKTÜRE

Der erste Teil der hier vorgelegten Literarischen Anthropologie zeichnet zunächst die lesetheoretische Revolution innerhalb der Theologie nach. Ich plädiere für eine erneute anthropologische Wende innerhalb der Theologie. Wie sieht die lesetheoretische Reformulierung aus? Antwort: Der Mensch ist ein Lesewesen, ein Homo legens. Sünde, der zweite Großbegriff und traditionell Spezifikum theologischer Anthropologie, steht für das Phlegma und die Unlust des Menschen als Konsequenz einer abstrakten, unsinnlichen (unlustigen?) Sprache. Die Sünde zeigt sich darin, unempfindlich oder unbetreffbar zu sein. Die emotionale Verkarstung nimmt zu. Inkarnation lautet schließlich der Schlüsselbegriff einer dezidiert biblischen Literaturwissenschaft. Gott hat sich verschrieben. Seitdem hat die Schrift ein ganz sinnlich anmutendes Gesicht mit vielen ansprechenden Zügen, ein Text also, der die Tiefendimension der Sprache als Sprache der Gesten neu einübt. Eine phänomenologische Hermeneutik muss diese spannungsvolle Ausrichtung der Leserin, des Lesers, auf dieses Gesicht der Schrift nachzeichnen. Die Hermeneutik steht nicht länger im Dienste der Sinnerhebung aus oder hinter den Texten. Untersucht wird das Porträt in Geschichten. Wie gelingt es diesem Porträt, Sie als LeserInnen betroffen zu machen und Ihre Wiedergeburt einzuleiten?

Der Aufbau dieses ersten Bandes ist zweigeteilt:

I. THEOLOGIE ALS LITERARISCHE ANTHROPOLOGIE

Anthropologie:	Der Mensch als Lesewesen
Hamartiologie:	Die Sünde ist Gefühlskälte
Inkarnation:	Die Schrift hat ein Gesicht
Hermeneutik:	Die Lesekunst ist Wiedergeburtskunst

Entwickelt der erste Teil den kategorialen Rahmen der bibel-literarischen Anthropologie, so untersucht der zweite Teil im Gespräch mit der Tradition und in ausgewählten Modell-Lektüren die verändernde Kraft der Lektüre: die Wiedergeburt des (säkularen) Lesers. Ich untersuche die

religiösen Gefühle oder Atmosphären, die im Drama der Wiedergeburt inszeniert werden und Sie zu einem imaginativen Mitvollzug von Gesten inspirieren.

II. PHÄNOMENOLOGIE DER WIEDERGEURT

Neugierde:	Kennen Sie meine Love-Story? Die Geste des Lesens
Kreaturgefühl:	Eine faszinierende Erscheinung Die Geste des Kniefalls
Genuss:	Gesichtet = gerichtet Die Geste der Umkehr
Ekstase:	Die Liebkosung Die Geste des Kontakts
Fröhlichkeit:	Kostümierung Die Geste der Offenheit

Diese zweiteilige Gliederung geht auf eine lange Tradition zurück. Seit KARL GOTTLIEB BRETSCHNEIDER (1776-1848) spricht man in der protestantischen Theologie von zwei Prinzipien. AUGUST TWESTEN (1789-1876) nahm diese Unterscheidung – nicht Trennung – auf und sprach von einem Formal- und einem Material-Prinzip. Unter dem Formalprinzip begriff er die Autorität der Schrift, unter dem Materialprinzip die Rechtfertigungslehre. ISAAK AUGUST DORNER (1809-1884) war es, der die Zusammengehörigkeit beider Elemente betonte. Die objektive Seite des Glaubens bestimmte er als Formalprinzip und die subjektive Seite als Materialprinzip. Meine leseästhetische Ausdeutung schließt an diese Tradition an, indem gezeigt wird, dass die *Autorität* der Schrift nur in der *Wirksamkeit* der Wiedergeburt im Prozess der Lektüre sich ausweisen kann. (Ich spreche von Wiedergeburt statt von Rechtfertigung, weil mir dieses Geschehen der umfassendere Prozess zu sein scheint, doch dazu später mehr!) Anders als die Tradition unterlaufe ich aber die Unterscheidung zwischen Formal- und Materialprinzip fortwährend. Die traditionelle Unterscheidung steht für eine »schwache Schrifttheorie«, die immer noch davon überzeugt ist, die Sache der Texte lasse sich letztlich auch unabhängig von der Sprachform in den Blick bringen. Eine »starke Schrifttheorie«, für die ich plädiere, unterstreicht, dass die Sache des Textes niemals unabhängig von der Sprachform, dieser Wirklichkeit der Bilder, in den Blick kommen kann. Gleichnisse und Entdeckungs-